

Grosse Retrospektive von Werner Otto Leuenberger

Einer der weiss, wie

Werner Otto Leuenberger wird im Dezember 53 Jahre alt. Es gilt demnach in der grossen Oltnar Ausstellung, die sich über zwei Häuser erstreckt, nicht, einen jungen Künstler zu entdecken, sondern einen Maler, der schon seit 25 Jahren freischaffend an der Arbeit ist.

Annelis Zwez

«In seinem Atelier stehen Hunderte von Ölbildern, sind Tausende von Druckgraphiken, stapeln sich Zehntausende von Zeichnungen», sagte Peter Killer an der Vernissage im Stadthaus Olten. Dass ein Künstler mit Jahrgang 1932 seit 25 Jahren malt, ist an sich nicht aufsehenerregend; wenn aber ein Maler während eines Vierteljahrhunderts an der Arbeit ist, ohne je stehenzubleiben, ohne je aufzugeben, stattdessen immer weiterforscht und sich immer weiterentfaltet, bis dass die Kunstentwicklung ihn einholt, dann ist das aussergewöhnlich, auch wenn die Schweiz bisher nur mässig davon Kenntnis genommen hat. Gerade die

Überzeugung, dass es nun an der Zeit sei, das malerische Schaffen von Werner Otto Leuenberger gesamtschweizerisch bekanntzumachen, hat dem Oltnar Kunstverein wohl den Impuls gegeben, nicht einfach eine Ausstellung zu machen, sondern eine grossangelegte Retrospektive mit begleitendem Buch-Katalog.

Entwicklung durch Einzelbilder belegt

In den Ausstellungsräumen des Stadthauses und in der Kunsthalle «Hammer» zeigt der Berner Maler grossformatige Ölbilder aus 25 Jahren. Schade, dass man die Entwicklung bis 1979 nur mit Einzelbildern belegt und damit das Wort «Retrospektive» etwas strapaziert. Als Werner Otto Leuenberger 1959 seine Stelle als Lithograph aufgab, um fortan zu malen, entstand zunächst eine Reihe von qualitativollen Abstraktionen im Stil der Zeit.

Mitte der siebziger Jahre schlug das Pendel in Richtung Vereinfachung, Geometrisierung aus. Die Gegenbewe-



Kultur

erger in Olten

dito AT 13.3.85

man Farben setzt

gung setzte um 1979 ein. Der «Gauklerbrief» von 1979 ist in Leuenbergers Malerei der Beginn der Gegenwart. Der in heftigen und doch bestimmten Pinselzügen gemalte Feuerspeier hatte die Glut angefangen für eine ganze Reihe von Bildern mit Artisten verschiedener Art. Das Licht – das Feuer – spielte stets eine grosse Rolle; es ist heute so präsent wie damals.

Ein Farben-Künstler

Licht ist auch Farbe, und Leuenberger ist nicht zuletzt ein Farben-Künstler. Um so mehr als er nicht mit Raffinesse nach ausgeklügelten Farbstimmlungen sucht, sondern mit klaren, einfachen, oft gleichwertigen Rot, Blau, Gelb, aber auch Grün, Weiss und Schwarz farbintensive Bilder zu gestalten weiss; Bilder, die leuchten ohne bunt zu sein. Wie sehr die Farbe Bildmedium ist, fällt einem eigentlich erst angesichts von Schwarzweissreproduktionen auf. Denn die Farbe besteht nicht in sich, sie wird gebraucht als Form, als Inhalt, als Symbolträger in der Thematik der Komposition; dennoch trägt sie das Bild, setzt sie die Gewichte und Akzente. Vielleicht ist es gerade darum, dass wir jene Bilder Leuenbergers besonders lieben, in denen der Reichtum der Pinselschrift auf flächige, klare, einfache Formen reduziert ist. Bilder dieser Art entstanden vor allem 1983/84. Hier ist auch nicht mehr der Zirkus, die Aktion Bildmotiv, sondern reduzierte Inhalte wie «Lichtzeichen», «Lichtträger», «Lampenfieber».

Architektur aus Formen und Farben

Leuenbergers Malerei ist keine konzeptionelle, auch keine wilde und emotionelle, sie ist, so eigenartig das klingen mag, im Grunde eine konstruktive. Gesucht wird immer und immer wieder nach einer Architektur aus Formen und Farben. Diese Suche freilich ist eine intuitive, sich Zeichnung für Zeichnung fortbewegende. Wenn Leuenberger in seinem Atelier an einem Ölbild malt, so sind die Wände mit Zeichnungen zum Thema tapeziert. Hundertmal

klarer wird, dass Leuenberger nie etwas fortgegeben hat vom Erarbeiteten. Die Abstraktionen haben ihm die Freiheit gebracht, Bilder zu komponieren, die keinen abbildhaften Gesetzmässigkeiten gehorchen müssen. Die geometrischen Kompositionen haben ihn gelehrt, das Wesentliche zu erkennen und zu setzen. Die freie Peinture der «Zirkus», Tanz- und Trompetenbilder» haben ihm malerische Momente gebracht. So wird es weitergehen, denn Werner Otto Leuenberger wird nie etwas anders als sich selbst sein können.

Kontraste im «Hammer»

Die Ausstellung im Stadthaus zeigt anhand einer chronologischen Abfolge, wie sich Werner Otto Leuenbergers Malerei durch die Jahre hindurch entwickelt hat. Die Helligkeit der Räume macht die fehlende Distanz zum Bild zum grossen Teil wett. In Kontrast zur körpernahen Begegnung mit dem Bild im 10. Stock des Stadthauses steht die «Hammer»-Ausstellung, wo die grössten Formate (bis 320x200 cm) hängen. Die Distanz bringt eine neue, quasi gefilterte, aber um so intensivere Begegnung mit der Farbe und der Komposition als Ganzes.

Der «Hammer» bietet auch Begegnung mit dem dreidimensionalen Schaffen von W. O. Leuenberger. Diese «dreidimensionale Malerei» besteht aus übereinandergestellten und zusammengeklebten Kartonschachteln, die mit Papier überzogen und anschliessend bemalt sind. Warum dieser wichtige, originelle und faszinierende Aspekt im Schaffen von W. O. L. (so sind die Werke signiert) im Buch-Katalog praktisch unbeachtet geblieben ist, scheint uns schwer verständlich, denn hier in diesen farbigen Pappfiguren dokumentiert Leuenberger seine Arbeitsweise mit konstruktiven und intuitiv-malerischen Elementen. Die «Hammer»-Bühne ist bevölkert von diesen schwarzrot-weissen, eckig-lebendigen Figuren zum Rundumschauen.

Die Ausstellung von Werner Otto Leuenberger in Olten ist zweifellos von Bedeutung für Olten, den Kanton Solothurn und die ganze Schweiz; sie dauert bis zum 6. April und ist Dienstag bis